Ueber die natürliche Methode im deutschen Unterricht.

Vortrag, gehalten im Californischen Verein von Lehrern der deutschen Sprache.

Von **Dr. Arthur Altschul**, *San Francisco.*

Der Ausdruck „Natürliche Methode" ist im folgenden nicht — wie im amerikanischen Sprachgebrauch sehr üblich — gleichbedeutend mit „Konversationsmethode", sondern er bezeichnet eine der grossen Hauptmethoden des Sprachunterrichts, von der die Konversationsmethode nur eine spezielle Form, eine Unterart ist. Solcher Hauptmethoden gibt es nur zwei: ausser der natürlichen nur noch die grammatische. Die letztere könnte man auch die formale, abstrakte oder analystische nennen, und die erstere auch die direkte, imitative, konkrete, oder synthetische. Die Ausdrücke abstrakt und konkret drücken den Unterschied wohl am deutlichsten aus. Abstrakt ist diejenige Art des Sprachunterrichts, die Paradigmen und Regeln als Lehrmittel verwendet, und die infolgedessen vom Schüler Verstandestätigkeit, Denkarbeit, logische Überlegung verlangt. Konkret dagegen ist dasjenige Lehrverfahren, das dem Schüler einfach die fremden Sprachformen an sich, ohne Analyse und theoretische Erklärung, bietet und ihm daher, freilich durchaus nicht das Denken überhaupt, wohl aber die strenge logische Verstandesarbeit erspart. Dieses letztere Verfahren, das konkrete oder natürliche, bildet den Gegenstand meines Vortrages; und ich will gleich bemerken, dass ich für das natürliche Verfahren sehr eingenommen bin und es in durchaus günstigem Sinn zu besprechen beabsichtige. Ich bitte mich nicht misszuverstehen. Sie fassen vielleicht das eben Gesagte so auf, als ob ich alle Grammatik aus dem deutschen Unterricht verbannt zu sehen wünschte. Das ist aber keineswegs der Fall. Erstens — dies ist ein wichtiger Punkt und wohl nicht allgemein bekannt — ist in der natürlichen Methode selbst Platz für die Grammatik; die Grammatik, das heisst die systematische Behandlung der Sprachformen und Spracherscheinungen, lässt sich konkret, ohne Analyse und Theorie, darstellen, nämlich durch sorgfältig gewählte und angeordnete, nach einem wohlerwogenen Plan einzuübende Beispiele. In Deutschland wird diese natürliche Grammatik im englischen und französischen Unterricht tatsächlich in weitem Umfang angewendet. Zweitens: Wenn jemand für die natürliche Methode eintritt, so ist damit keineswegs gesagt, dass er das abstrakte Lehrverfahren ganz und gar verwirft. Es mag Anhänger der natürlichen Methode geben, die nicht das mindeste abstrakte Element im Sprachunterricht dulden wollen; aber bei weitem die meisten opponieren wohl nur der zu ausgedehnten oder zu frühzeitigen Einführung des abstrakten Elements.

Dass das überwiegend abstrakte Verfahren im allgemeinen den Schüler zu sehr anstrengt und nicht genügend interessiert, dabei nicht einmal zu befriedigenden Resultaten führt, daüber ist in den letzten dreissig Jahren sehr viel gesprochen und geschrieben worden. Ich möchte aber besonders auf ein Schriftchen verweisen, das freilich kaum als ein Beitrag zur pädagogischen Fachliteratur betrachtet werden kann: ich meine Mark Twains Aufsatz über „The Dreadful German Language", im Anhang zu „A Tramp Abroad". Dieses Opusculum ist jedem Lehrer des Deutschen zu empfehlen, denn es ist nicht nur äusserst amüsant, sondern enthält auch unter allen seinen tollen Schnörkeln und phantastischen Übertreibungen einen soliden und beherzigenswerten Kern. All die schnurrigen Bemerkungen über die entsetzlichen deutschen Perioden, die man am leichtesten verstehen kann, wenn man das Buch vor den Spiegel hält oder sich auf den Kopf stellt, „so as to reverse the construction"; über das als blosse Verzierung am Ende des Satzes angebrachte „haben sind gewesen gehabt haben geworden sein" u. s. w., u. s. w. — alle diese barocken Auslassungen beschreiben doch in höchst anschaulicher und lehrreicher Weise den Geisteszustand des Anfängers, dem eine schwierige Sprache in trockener, abstrakter Methode eingetrichtert wird, der mit den mannigfachsten Schwierigkeiten überhäuft wird, ohne eine einzige wirklich bewältigen zu können, der mit Grammatik gestopft wird wie die Gans mit Welschkorn. Mark Twains moralische Entrüstung über die Unvernunft und Abgeschmacktheit der fremden Sprache, seine Verwirrung inmitten all der kaleidoskopisch wechselnden Regeln und Erscheinungen, sein Unbehagen, da er keinen festen Boden unter seinen Füssen verspürt, alles dies ist auf die Wirklichkeit begründet und kann uns als Mahnung dienen, unser Unterrichtsverfahren den Bedürfnissen des Schülers und insbesondere des Anfängers anzupassen.

Das Nachteilige der überwiegenl grammatischen Methode (wenn sie angewendet wird, wo die Umstände dies nicht rechtfertigen, d. h. bei weniger fortgeschrittenen Schülern) liegt in folgenden Punkten. Erstens: Die strenge Verstandestätigkeit, die sie vom Schüler beständig verlangt, ist ungebührlich anstrengend. Zweitens: Die abstrakte Grammatik ist trocken und für die meisten Schüler interesselos. Drittens: Da, soweit wie möglich, keine andern Sprachformen verwendet werden als solche, die der Schüler grammatisch zu beherrschen gelernt hat, so ist der Lesestoff an einen beschränkten Wortschatz gebunden und besteht meistens aus isolierten Sätzen, die, selbst wenn sie nicht von dem Hund des Bruders, des Spaniers und dem Tintenfass der Tante, des Gärtners handeln, doch ohne wirklichen Inhalt und ohne alles Interesse sind. Viertens: Der dem Schüler in abstrakter Form gebotene grammatische Stoff wird von ihm oft nur äusserlich angeeignet, geht ihm nicht in Fleisch und Blut über und ist ihm daher eine nur sehr ungenügende Hülfe zum wirklichen Erfassen und Beherrschen der fremden Sprache.

In eben diesen Punkten zeigt sich nun die Überlegenheit der natürlichen Methode, die denn auch, in ihren modernen Formen, aus dem bewussten Bestreben, jene Mängel der abstrakten Methode zu vermeiden, hervorgegangen ist. Die natürliche Methode macht dem Schüler die Arbeit ungleich leichter und ungleich angenehmer und interessanter, und sie bietet ihm den Lernstoff in einer solchen Form, dass er sich ihn vollständig zu eigen machen kann, und dass jeder Schritt, den er in seinem Studium macht, ihn in der wirklichen, praktischen Kenntnis der fremden Sprache vorwärts bringt.

Es gibt wohl auch heute noch nicht wenige Sprachlehrer, die die natürliche Methode als eine moderne Neuerung mit Misstrauen betrachten. Tatsächlich aber ist die natürliche Methode gar nicht modern und nichts weniger als eine Neuerung; vielmehr ist sie ohne Zweifel zu allen Zeiten und überall angewendet worden, während die grammatische Methode erst verhältnismässig spät und nur in beschränktem Umfang neben der natürlichen aufgekommen ist: fürs Lateinische und Griechische seit ungefähr 2000 Jahren, für die modernen Sprachen sogar erst seit dem 16. Jahrhundert. Ganz verdrängt ist das natürliche Verfahren nie worden. Zum Beispiel wird es Sie vielleicht interessieren, dass Goethe in einem Brief vom 20. November 1774 eine Art von natürlicher Methode, um den Homer lesen zu lernen, beschreibt und auf Grund eigener Erfahrung empfiehlt.

Ich gehe nun dazu über, die natürliche Unterrichtsweise in ihren Umrissen zu beschreiben. Hierbei will ich die verschiedenen ihr zugehörigen Lehrverfahren gesondert behandeln. Ich muss bemerken, dass ich im folgenden die Ausdrücke „Methode" und „Verfahren" wie folgt unterscheide: Wenn ein Lehrer einen Schüler ausschliesslich oder hauptsächlich mittels Konversation unterrichtet, so sage ich, er wendet die Konversationsm e t h o d e an. Spreche ich dagegen vom Konversations v e r f a h r e n, so meine ich die auf der Konversation beruhende Art des Unterrichts überhaupt, gleichviel ob sie ausschliesslich oder überwiegend gebraucht wird oder nicht, mit andern Worten, ob sie allein den Charakter einer Methode bestimmt, oder nur ein Element derselben bildet.

Die natürliche Unterrichtsweise verfügt vor allem über drei Haupt- und Grundverfahren: das Sprechverfahren, das Leseverfahren und das Memorierverfahren.

Zuerst und vor allem das Sprechverfahren. In der Hauptsache ist es natürlich Konversationsverfahren; doch ist ausserdem eine andere Varietät möglich: ein monologisches Verfahren, wobei der Lehrer deutsch spricht und die Schüler das gesprochene verstehen lernen, aber nicht selbst deutsch sprechen. Das mag unter Umständen ganz zweckmässig sein. Ungleich wichtiger ist aber natürlich das Konversationsverfahren. Dies, das natürlichste unter allen Verfahren, ist zugleich das leistungs-

fähigste und umfassendste von allen; es lässt sich nämlich damit alles lehren; und wenn der Schüler die fremde Sprache hinreichend zu verstehen und zu sprechen gelernt hat, so folgt dann das Lesen- und Schreibenkönnen ganz von selbst, wenn er nur noch das Alphabet und die Orthographie dazulernt. Damit will ich nicht gesagt haben, dass das Konversationsverfahren immer und überall im Vordergrund des Unterrichts stehen soll, wohl aber bin ich der Ansicht, dass es mehr verwendet werden sollte, als jetzt wohl üblich.

Das Konversationsverfahren lässt sich zu zwei verschiedenen Zwecken anwenden: Erstens, um dem Schüler neue Kenntnis beizubringen; zweitens um Dinge, die ihm schon von früher her bekannt sind, einzuprägen und seinem Ohr und seiner Zunge Übung zu geben. Die letztere Anwendung — meiner Ansicht nach die wichtigere — bedarf keiner besonderen Erläuterung; dagegen über die Konversation als Mittel zur Aneignung ganz neuer Kenntnis mögen einige Worte der Erklärung nicht überflüssig sein. Es gibt vielleicht unter meinen Zuhörern einige, die wohl gehört haben, aber es nicht glauben, dass es möglich sein soll, eine fremde Sprache ganz von Anfang zu erlernen durch eine Art des Unterrichts, wobei sowohl der Lehrer wie der Schüler ausschliesslich die fremde Sprache gebrauchen, Die Sache verhält sich aber wirklich so und bietet nicht einmal besondere Schwierigkeit. Wer sich über die Sache zu informieren wünscht, dem empfehle ich vor allem den ersten Teil von Sterns „Studien und Plaudereien" (Henry Holt), und „Le premier livre de Français" von Louise Hotchkiss (Heath & Co.); zwei höchst lebensvolle und interessante Werkchen, die man mit wirklichem Vergnügen lesen kann; in beiden sind die Vorreden sehr zu beachten. — Darüber, ob es wünschenswert ist, beim Konversationsverfahren den Gebrauch der Muttersprache ganz und gar auszuschliessen, darüber sind die Meinungen geteilt. Manche Lehrer sind darin sehr strikt und geben sich lieber die Mühe, einen schwierigen neuen Ausdruck auf allerhand Umwegen und mit allerlei Kunstgriffen auf Deutsch dem Schüler begreiflich zu machen, als dass sie sich entschliessen würden, ihn zu übersetzen. Ich halte es nicht für nötig, so rigorös zu sein, und würde in solchem Falle öfters vorziehen, das englische Wort zu nennen, um Zeit und Mühe zu sparen. Doch darf man nicht übersehen, das jenem extremen Verhalten ein sehr gutes und wichtiges Prinzip zu Grunde liegt. Die Absicht ist nämlich, den Schüler beständig zu geistiger Tätigkeit, zu scharfem Aufpassen, Kombinieren und Erraten anzuhalten, und durch die entschiedene Konzentration auf die fremde Sprache ihn dahin zu bringen, dass er in der fremden Sprache zu denken sich gewöhnt. Übrigens sind die verschiedenen Kunstgriffe, die der Lehrer anwendet, um Übersetzung zu vermeiden, öfters ganz amüsant für die Schüler und tragen viel zur Belebung des Unterrichts bei.

Soviel über das Konversationsverfahren als Mittel zur Erwerbung neuer Kenntnis. Die Anwendung des Verfahrens, um das Gelernte einzuüben und durch häufige und mannigfach kombinierte Wiederholung zum wirklichen geistigen Eigentum des Schülers zu machen, diese Anwendung halte ich, wie schon gesagt, für die wichtigere; diese ist es, die meines Erachtens in jeder Methode des deutschen Unterrichts einen Platz finden sollte. Es ist nämlich ein grosser Irrtum, wenn man bedenkt, dass das Konversationsverfahren nur da am Platze ist, wo die Fähigkeit, die fremde Sprache zu sprechen, ein Hauptziel des Unterrichts bildet. Es ist ein grosser Irrtum; denn das mündlicheVerfahren ist ein vortreffliches Hülfsmittel zum Erlernen der Sprache überhaupt; der Gebrauch der fremden Sprache sollte stets bis zu einem gewissen Grade gepflegt werden, wenn nicht als Zweck, dann als Mittel zum Zweck. Konversation ist das beste Mittel zur Einübung des Gelernten; sie bringt ein belebendes und anregendes Element in den Unterricht, erweckt das Interesse des Schülers und macht aus dem Lernen eine lebendige Tätigkeit; sie erlaubt eine muntere, ungezwungene, natürliche Art der Behandlung, sodass unter einigermassen günstigen Umständen die Schüler an solchem Unterricht nicht selten soviel Vergnügen finden werden, wie an einem amüsanten Gesellschaftsspiel. Und schliesslich ist es ein grosser Vorteil, dass der Lehrer beim mündlichen Verfahren mit dem Unterrichtsstoff ganz frei schalten und walten und ihn je nach dem besonderen Fall und Bedürfnis bilden, erweitern, variieren kann.

Wir kommen zunächst zum Leseverfahren. Die Lektüre zusammenhängenden Lesestoffes, sofern sie direkt und konkret ist, nicht mühsam und analytisch mit Hülfe der Grammatik und des Wörterbuches betrieben wird, ist entschieden ein natürliches Verfahren. Das natürliche Leseverfahren kann in ebenderselben doppelten Weise, wie das Konversationsverfahren, angewendet werden. In der kursorischen Lektüre und im „sight reading in class" dient es hauptsächlich dazu, das schon gelernte dem Schüler einzuprägen, ihn in der prompten und augenblicklichen Anwendung des Gelernten zu üben, ihn an rasches Auffassen des Zusammenhanges zu gewöhnen und sein Sprachgefühl zu kultivieren. Ausserdem kann aber das Verfahren auch zur Aneignung neuer Kenntnisse gebraucht werden, nämlich als langsamesDurchnehmen neuenLesestoffes in der Klasse, wobei die Interpretation des Lehrers die Hauptsache ist. In dieser Form kann das Verfahren sehr wohl im ersten Anfang des Unterrichts verwendet werden. Ich selbst würde in jeder modernen Sprache, ja auch im Lateinischen, den ersten Anfang, wenn nicht mit Konversation, dann gewiss mit solchem Lesen machen. Sicher ist diese Art des Sprachunterrichts eine durchaus natürliche und organische und lässt sich sehr anregend und fruchtbar gestalten. Es versteht sich, dass beim Fortschreiten des Unterrichts die Interpretation des Lehrers eine immer zunehmende Präzision und Vollständigkeit zeigen muss.

Neben dem Sprech- und dem Leseverfahren finden wir schliesslich noch das Memorierverfahren, worin das Auswendiglernen als Lehrmittel verwendet wird. Es ist möglich, dieses Verfahren ganz allein anzuwenden, also eine Methode darauf zu begründen. So verlangt das Meisterschaft-System vom Schüler ausschliesslich das Auswendiglernen einer grossen Zahl von Sätzen, die er so beherrschen soll, dass, wenn einer der gelernten Sätze ihm in seiner Muttersprache gegeben wird, er augenblicklich den entsprechenden Satz der fremden Sprache vollkommen korrekt von sich geben kann. Das Verfahren ist nicht so unsinnig, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte; empfehlen möchte ich es allerdings niemand. Das Gouin-Verfahren beruht zum grossen Teil (nämlich in der „Assimilation der objektiven Serie") auf einem — allerdings nicht mechanischen — Auswendiglernen. Meist wird das Memorieren aber als ein mehr untergeordnetes Element in beschränktem Umfang verwendet, und in dieser Form ist es ohne Zweifel eine überaus nützliche und sehr zu empfehlende Übung. Der Anfänger sollte eine grosse Menge kurzer idiomatischer und der Alltagssprache entnommener Sätze auswendig lernen; später sind auch längere zusammenhängende Stücke zum Memorieren geeignet.

Soviel über die drei Grundverfahren der natürlichen Methode, die primären und selbständigen. Zu diesen kommen ferner zwei sekundäre oder Hülfsverfahren; sie beruhen auf der Anwendung eines natürlichen Verfahrens im grammatischen Unterricht und im „composition work". In der Grammatik handelt es sich, wie schon gesagt, hauptsächlich ums Lehren durch Beispiele allein; im „composition work" hauptsächlich darum, das Übersetzen aus der Muttersprache in die fremde Sprache überflüssig zu machen. Um Zeit zu sparen, will ich auf diese beiden sehr interessanten und wichtigen Verfahren heute nicht näher eingehen.

Die obigen Ausführungen haben die natürliche Lehrweise nach ihrer f o r m a l e n Seite zum Gegenstand gehabt. Ich wende mich nun zunächst zu gewissen i n h a l t l i c h e n Eigentümlichkeiten des Lehrverfahrens, die sehr häufig in Verbindung mit dem formal-natürlichen Verfahren erscheinen, sich in innerer Übereinstimmung mit ihm befinden, ebenfalls den Charakter des natürlichen an sich haben, und in der modernen Reformbewegung im Sprachunterricht ebenfalls ein Hauptmoment bilden. Ich meine diejenige Art der Lehrbehandlung, die man in Ermangelung eines passenden Ausdrucks allenfalls mit dem Wort „Aktualität" bezeichnen könnte; diejenige nämlich, die das Sprachlernen für die Auffassung des Schülers mit der Welt der Wirklichkeit in Verbindung bringt. Ich unterscheide drei Arten dieser Behandlung: Aktualität durch das persönliche Element, durch Anschauungsunterricht und durch die sogenannten Realien.

Aktualität durchs persönliche Element nenne ich es, wenn die Per-

sönlichkeit des Lehrers und- Schülers selbst zum Substrat des Unterrichtsprozesses genommen wird. Dies ist vor allem beim Konversationsverfahren natürlich äusserst naheliegend. Hierhin gehört z. B., wenn der Lehrer zum Schüler sagt: „Ich bin ein Lehrer, du bist ein Schüler" oder „Kannst du singen?" oder „Zeige mir deine rechte Hand!" oder „Hast du das geschrieben?" u. s. w., u. s. w. Sehr anregend wirkt es, wenn einzelnen Schülern aufgegeben wird, selbst Fragen an andere Schüler zu richten. Eine besonders wichtige Art dieser persönlichen Aktualität ist das dramatische Element. Dahin gehört es, wenn der Lehrer einem Schüler ein Wort der fremden Sprache durch eine von ihm selbst oder von einem andern Schüler ausgeführte Handlung begreiflich macht. Z. B. wenn ein Schüler das Wort „aufmachen" nicht versteht, so würde ich, falls ein anderer Schüler das Wort kennt, zu diesem sagen: „Mache dein Buch auf — mache es zu — mache deine Augen zu — mache sie auf," u. s. w. Dahin gehört es ferner, wenn der Schüler irgend eine Handlung ausführt und sie gleichzeitig in Worten ausdrückt, oder auch wenn er eine von jemand anders in seiner Gegenwart ausgeführte Handlung beschreibt. In Gouins Methode spielt diese Übung eine grosse Rolle. Offenbar nach seinem Vorgange wird sie auch in manchen deutschen Schulen angewandt. So beschreibt Mary Brebner in ihrem vorzüglichen Büchlein „The Methods of Teaching Modern Languages in Germany" (Macmillan) auf Seite 8 ff. den englischen Unterricht in einer deutschen Klasse, wo dieses Verfahren zu einer festen Routine ausgebildet war. Z. B. als der Lehrer ins Zimmer kam und während er seinen Platz am Pult einnahm, gab er verschiedenen Schülern, einfach indem er sie einen nach dem andern ansah, das Signal zu folgenden Bemerkungen: „You are going to your desk. You are sitting down. You are taking your pen. You are writing your name. You are putting the pen on the table" u. s. w. Als der Lehrer einem Schüler sagte, er solle auf die Tür zugehn, tat er dies mit den Worten „I am going to the door," und von den übrigen Schülern sagten die einen „You are going to the door" und die andern „He is going to the door." Das Verfahren ist entschieden sehr sinnreich, und die häufig wiederholte Verbindung des Ausdrucks mit der Handlung ist gewiss ein sehr wirksames Mittel, den ersteren dem Gedächtnis fest einzuprägen. Auch Dramatisches im eigentlichen Sinn lässt sich mit dem grössten Nutzen verwenden, indem nämlich Lesestücke, die in Gesprächsform abgefasst sind, mit verteilten Rollen vorgelesen oder auswendig hergesagt werden.

Zweitens, Aktualität mittels Besprechung von Dingen, die der Schüler vor Augen hat. Ausser wirklichen im Klassenzimmer befindlichen oder von dort sichtbaren Gegenständen sind Bilder zu verwenden. In Deutschland werden Bildertafeln viel gebraucht, worauf die vier Jahreszeiten, die Stadt, das Land, der Wald u. s. w. dargestellt sind. Für noch

nützlicher halte ich Bilder, die der Lehrer an die Wandtafel zeichnet, vor den Augen der Schüler entstehen lässt, indem er sie gleichzeitig auf Deutsch bespricht. Wenn der Lehrer ordentlich zeichnen kann, um so besser; aber selbst wenn seine künstlerischen Leistungen denen des kleinen Moritz in den Fliegenden Blättern ähneln sollten, wird er auch daran ein treffliches Hülfsmittel zum Sprachunterricht haben. Mir ist es selbst schon gelungen, schläfrige und teilnahmslose Schüler, nachdem alles andere fehlgeschlagen, auf diese Weise aus ihrer Lethargie zu erwecken und zu lebendiger Anteilnahme am Unterricht zu bringen.

Schliesslich, Aktualität durch Realien, d. h. durch Mitteilungen über das Volk und Land, dessen Sprache gelernt wird. Man sieht, der Begriff der Realien ist ein äusserst umfassender. Die gesamte Existenz eines Volkes in Gegenwart und Vergangenheit, sein Charakter, seine Lebensgewohnheiten, seine Institutionen, seine ganze Kultur, seine Geschichte, die Geographie und Topographie seines Landes, dies alles bildet die unendliche Stoffmasse, aus der der Lehrer beim Realienunterricht schöpfen kann. Realien können auf verschiedene Art dem Schüler übermittelt werden: sie können im Lesestoff enthalten sein, oder der Lehrer kann davon erzählen; zum Teil können sie auch durch Anschauung gelehrt werden, durch Vorzeigen von wirklichen Gegenständen und besonders von Bildern; letztere können auch als Illustration dem Lesebuch einverleibt werden. Der Nutzen der Realien ist ein doppelter: Erstens können so bei Gelegenheit des Sprachunterrichts eine Menge wissenswerter Tatsachen beigebracht, der geistige Gesichtskreis des Schülers erweitert und er selbst zu sympathischem Verständnis des fremden Volkes, also zu internationaler Toleranz angeleitet werden. Zweitens aber haben die Realien auch als rein technisches Mittel zum Sprachlernen grossen Wert, indem sie, ebenso wie die andern Formen des Aktuellen, durch Ideenassoziation das aufmerksame Arbeiten und das dauernde Erfassen der Sprachfakten wesentlich erleichtern.

Dass die aktuelle Unterrichtsweise überhaupt eines der allerwichtigsten Mittel ist, die Arbeit des Sprachlernens angenehm sowohl wie gedeihlich zu machen, ist wohl unzweifelhaft. Was ich an ihr besonders rühmenswert finde, ist der humane Grundzug an ihr; human nenne ich sie, insofern sie den Schüler als ein menschliches Wesen, nicht als eine blosse Arbeitsmaschine behandelt. Mir fiel neulich eine Stelle in „Nathan der Weise" auf, die ich auf unsern Gegenstand anwenden möchte. Recha versichert Sittah, die es nicht glauben will, dass sie im Lesen von Büchern sehr wenig Übung habe. „Mein Vater," sagt sie, „liebt Die kalte Buchgelehrsamkeit, die sich Mit toten Zeichen ins Gehirn nur drückt, Zu wenig. Sittah. „Ei, was sagst du! Hat indes Wohl nicht sehr Unrecht! Und so manches, was Du weisst?" Recha. „Weiss ich allein aus seinem Munde, und könnte bei dem meisten dir noch sagen, wie, wo,

warum er's mich gelehrt." Sittah. „So hängt sich alles freilich besser an. So lernt mit eins die ganze Seele." Diese letzten Worte möchte ich mir mit einer leichten Änderung aneignen und mit Hinblick auf die aktuelle Lehrweise sagen: „So hängt sich alles freilich besser an. So lernt mit eins der ganze Mensch" — nicht bloss der kalte Verstand und das trockene Gedächtnis.

Ich komme jetzt auf die verschiedenen Formen der natürlichen Methode zu sprechen. Unter einer natürlichen Methode verstehe ich einen Unterrichtsplan, worin die natürliche Lehrweise, in einer oder mehreren ihrer Formen, entweder ausschliesslich oder überwiegend angewendet ist. Ich will mich hierüber sehr kurz fassen und nur einige der Hauptrichtungen mit wenigen Worten kennzeichnen. Ich beginne mit der natürlichen Lesemethode. Sie beruht auf dem natürlichen Leseverfahren, neben welchem Sprechen, Schreiben und Grammatik, aber nur in geringem Umfang, auftreten können. Von der gewöhnlichen Form der Lesemethode unterscheidet sie sich zu ihrem Vortheil durch ihren konkreten, wenig analysierenden Charakter; gemeinsam mit jener aber hat sie den Mangel, dass sie, wenigstens für den Schulunterricht, nicht genug Lebhaftigkeit besitzt und daher, wie der „Report of the Committee of Twelve" treffend hervorhebt, nur die gesetzteren Schüler zu interessieren geeignet ist.

Die auf dem Auswendiglernen beruhende Methode mag im Privatunterricht unter Umständen brauchbar sein, kann aber für den Schulunterricht kaum in Betracht kommen.

Ferner die Konversationsmethode. Konversation wird ausschliesslich gepflegt oder ist wenigstens das Hauptunterrichtsmittel, neben welchem Lesen und Schreiben in ziemlichem Umfange geübt werden können, wogegen die Grammatik nur stiefmütterlich behandelt wird. Der jetzt in Amerika blühende Betrieb der Konversationsmethode scheint auf Gottlieb Heness zurückzugehen, der sie seit dem Jahr 1866 anwendete. Der Hauptmangel der Methode ist natürlich, dass sie, ebenso wie die vorher besprochenen, in der Regel nicht imstande sein wird, dem Schüler Präzision im Gebrauch der Sprache beizubringen.

Schliesslich kommen wir zu den modernen vervollkommneten Formen der natürlichen Methode, d. h. denjenigen, die zwar das Sprechen als Grundelement des Unterrichts verwenden, dabei aber ohne Einseitigkeit auch die übrigen Seiten des Sprachstudiums sorgfältig pflegen, und, ohne ihren überwiegend konkreten Charakter aufzugeben, durch systematische und exakte Einübung der Sprache die sonst der natürlichen Methode anhaftende Unvollkommenheit überwinden. Diese Methoden sind seit ungefähr 1875 ausgebildet worden. Zwei davon sind besonders wichtig. Die eine wurde von dem Franzosen Gouin erfunden und dann in England von Swan und Betis unter dem Namen der psychologischen

Methode weiter ausgebildet und verändert. Zu einer Beschreibung der Methode fehlt mir die Zeit, ich verweise daher auf die im „Report of the Committee of Twelve" (Heath&Co., Preis 15 Cents), Seite 20, angeführte Literatur und bemerke nur, dass an dem System manches Gute und manches sehr Geistreiche ist, dass es als Ganzes mir aber nicht einleuchtet, und dass die anscheinend damit erzielten bedeutenden Erfolge wohl hauptsächlich von dem herrühren, was dem System mit andern natürlichen Methoden gemeinsam, nicht von dem, was ihm eigentümlich ist. Die andere vervollkommnete Methode ist die in den letzten zwanzig Jahren in Deutschland aufgekommene und jetzt dort entschieden vorherrschende. Sie wird in Deutschland selbst meist einfach „die neue" genannt; ich möchte sie „die deutsche" nennen; sehr ungeeignet erscheint mir dagegen die ebenfalls gebräuchliche Bezeichnung als „phonetische Methode", ungeeignet, weil der phonetische Unterricht, obwohl eine sehr vernünftige Neuerung, durchaus nicht das hauptsächlich Charakteristische der Methode ist, und weil der Ausdruck den ganz falschen Eindruck erweckt, als hätten wir es hier mit einer sehr speziellen Technik zu tun. Im Gegensatz nämlich zu Gouins System, worin Lesestoff, Lehrgang, Lehrverfahren bis ins einzelne festgestellt und vorgeschrieben sind, ist die deutsche Methode vielmehr eine allgemeine, freie, elastische, die sich in hundertfältiger Verschiedenheit gestalten und anwenden lässt. Sie beruht erstens auf Verwendung aller in den früheren natürlichen Methoden enthaltenen wertvollen Elemente; zweitens auf Verbindung der konkreten Unterrichtsweise mit gründlicher systematischer Durcharbeitung und Einübung; drittens auf eifriger Pflege des aktuellen Elements mittels Anschauung und mittels Realien. Die deutsche Methode ist meines Erachtens entschieden die vollkommenste Form, die der Unterricht in den modernen Sprachen bisher angenommen hat. Hinreichend eingehende Belehrung über sie findet man in dem schon erwähnten Büchlein von Mary Brebner; und wie die Methode (die in Deutschland natürlich hauptsächlich im englischen und französischen Unterricht gebraucht wird) auf den Unterricht im Deutschen anzuwenden ist, ist sehr gut gezeigt im Abschnitt über die neueren Sprachen in „The Aims and Practice of Teaching" von Frederic Spencer (1897).

Soviel über die verschiedenen natürlichen Methoden. Ich habe den Gegenstand meines Vortrages noch lange nicht erschöpft, verschiedene wichtige Punkte sind noch unberührt; doch will ich Ihre Geduld nur noch für einen davon in Anspruch nehmen. Es fragt sich nämlich schliesslich, wie und in welchem Umfange es für uns amerikanische Lehrer des Deutschen rätlich ist, die natürliche Methode in unserer eigenen Praxis anzuwenden. Meines Erachtens hätte es wenig Sinn, Ihnen irgend eine der besprochenen Einzelmethoden zur Aneignung in toto zu empfehlen. In mannigfacher Beziehung sind die Verhältnisse von Fall

zu Fall so verschieden, dass eine jede spezifische Empfehlung derart für sehr viele Fälle das Angemessene verfehlen würde. Mit aller Entschiedenheit möchte ich dagegen die natürliche Methode im allgemeinen als Gegenstand aufmerksamer Prüfung und eklektischer, auswählender Benutzung jedem Lehrer des Deutschen empfehlen. Wem die natürliche Methode in ihrer radikalsten Form, mit völliger Ausschliessung der abstrakten Grammatik, des Übersetzens u. s. w. nicht passt, braucht ja nur diese radikalen Züge wegzulassen, und so kann man überhaupt von der natürlichen Methode, soviel man für gut hält, annehmen und im übrigen dem traditionellen Verfahren treu bleiben. Und ich möchte besonders darauf hinweisen, dass auch schon eine quantitativ geringe Beimischung von natürlichen Elementen als ein wohltätiger Sauerteig zur Belebung des ganzen Unterrichts wirken kann; und ferner, dass Bekanntschaft mit der natürlichen Methode den Lehrer, auch wenn er die bisher von ihm angewandte Lehrmethode in ihrer äussern Form nicht wesentlich ändert, doch zu verbesserter, anregender und gedeihlicherer Behandlung der alten Methode befähigen dürfte.

Berichte und Notizen.

I. Der 43. Nationale Lehrertag zu Boston.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Von **B. A. Abrams**, *Milwaukee, Wis.*

Von dem kleinen, gemütlichen und gastfreien Erie und dem kleinen, gemütlichen deutschamerikanischen Lehrertage trug mich das Dampfross nach der an mächtigen geschichtlichen Erinnerungen reichen Metropole der Neu-Englandstaaten, Boston, „an island of intellect surrounded by the world." Erie und Boston! Welch gewaltiger Gegensatz! Dort ein kleines Häuflein deutschamerikanischer Lehrer, das in einem Dutzend Sitzreihen in einem mässig grossen Versammlungssaale bequem untergebracht werden konnte, hier ein Heer von über dreiunddreissig Tausend Lehrern und Erziehern aus allen Teilen unserer grossen Republik, — dort ein ziemlich magerer Küchenzettel, der noch dadurch geschmälert wurde, dass ein Teil der versprochenen geistigen Gerichte gar nicht aufgetragen wurde, hier Fülle und Überfülle von Vorträgen, Berichten und Debatten.

Von den meisten seiner Vorgänger unterscheidet sich der Bostoner Lehrertag in einem wichtigen Punkte. Fast alle amerikanischen Städte, die sich um die Ehre bewerben, den Nationalen Amerikanischen Lehrerbund beherbergen zu dürfen, denken nicht ausschliesslich an den mit grossen Zusammenkünften verbundenen Gewinn an Geld und Ansehen, sie hegen auch die Hoffnung, dass Tagungen dieser einflussreichen Körperschaft befruchtend, belebend und anregend auf ihr eigenes Schulwesen wirke. In Boston ist der Lehrertag nicht der gebende, sondern der empfangende Teil. In allen Strassen, Gassen und Winkeln der alten Baystadt, in Con-